

Gold & Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit

Thematischer Überblick nach Räumen, 2. Etage, Kunstmuseum I Neubau.



Raum 2.1: Europa vor 1000 Jahren

Um das Jahr 1000 war Europa keine politische Einheit. Doch mit dem ostfränkischen Reich entwickelte sich eine zentrale Macht, die von der Nordsee bis nach Italien reichte. In Ost- und Südosteuropa blühte das christlich-byzantinische Reich, während sich auf Sizilien und der iberischen Halbinsel die muslimische Welt entfaltete. In Zentraleuropa stützten die ostfränkischen Herrscher Heinrich I. und drei Kaiser namens Otto, die nacheinander von 919 bis 1002 regierten, ihre Macht auf die Bischöfe und die römische Kirche. Ihnen folgte König Heinrich II., der ab 1014 Kaiser war. Er förderte besonders die Kirchen in seinem Reich und ihre prachtvolle Ausstattung.

Das Leben in Mitteleuropa war vom christlichen Glauben geprägt. Die Sprache der Gebildeten war Latein. Der Grossteil der Bevölkerung hingegen konnte weder lesen noch schreiben. Bildung war vor allem den Geistlichen sowie wenigen Adligen und Kaufleuten vorbehalten.

Raum 2.2: Basel um 1019

Die Lebensbedingungen der Menschen in der Region Basel um 1019 sind schwer fassbar. Es gibt kaum schriftliche Zeugnisse. Vor allem archäologische Funde ermöglichen Rückschlüsse auf den Alltag im frühen 11. Jahrhundert. Im Gegensatz zu den Kostbarkeiten, die in Kirchen und Klöstern über Jahrhunderte überdauert haben, handelt es sich bei den archäologischen Funden meistens um Siedlungsabfall: Er gewährt Einblick in die Ernährung sowie in die Lebens- und Arbeitsweise der Menschen. Überreste von Holzhäusern, Holzgefässen und Werkzeugen sowie Leder- und Knochenreste, die sich dank des Feuchtbodens in einem Basler Stadtquartier erhalten haben, erhellen schlaglichtartig den Alltag von Handwerkern. Bodenfunde von der Burg Altenberg bei Füllinsdorf im Kanton Basel-Landschaft hingegen veranschaulichen das Leben auf einer Burg aus dem Umkreis des Hochadels.

Raum 2.3: Basel von Burgund zu Heinrich II.

Im ausgehenden 9. Jahrhundert gewann Basel aufgrund seiner Lage zwischen dem burgundischen und dem ostfränkischen Reich an strategischer Bedeutung. Zunächst zum Königreich Burgund gehörend, kam die Stadt im Jahr 1006 in den Herrschaftsbereich des ostfränkisch-deutschen Königs Heinrich II. (reg. 1002–1024). Spätestens seit 926 gehörte Basel zu dem neu entstandenen burgundischen Reich, das sich von der Provence über den Genfersee bis an den Rhein erstreckte. Wegen der starken geografischen Zergliederung des Territoriums konnten burgundische Könige ihre Herrschaft jedoch nur im Bereich der heutigen Westschweiz voll durchsetzen. Im Jahr 1006 eignete sich der ostfränkisch-deutsche König Heinrich II., gestützt auf den Basler Bischof Adalbero II. (reg. 999–1025), die Grenzstadt an. Dieser Wechsel veränderte das Schicksal der Stadt nachhaltig.

Raum 2.4: Unterwegs im Reich

Um das Jahr 1000 war Europa im Umbruch und voller Bewegung: Neben Personen reisten Wertvorstellungen, Wissen und Waren über grosse Distanzen. Die Möglichkeiten, mobil zu sein, unterschieden sich erheblich von den heutigen: Unbefestigte, bei Regen schlammige Wege, fehlende Brücken und schlechtes Schuhwerk machten das Reisen zu einem anstrengenden und gefährlichen Unterfangen. Bestenfalls standen Pferde, Maultiere, Wagen oder Schiffe zur Verfügung. Die Menschen nutzten die von der Natur vorgegebenen Wege wie Flüsse, Täler und Gebirgspässe. Teilweise konnten sie auf Strassen aus römischer Zeit zurückgreifen. Trotz der schwierigen Umstände reisten erstaunlich viele Menschen im ganzen Reich umher: der König mit seinem Hofstaat, Kaufleute, Gesandte und Pilger. Neben Waren brachten sie auch Erfahrungen, Ideen und Ideale mit. Dies führte zu einem regen Austausch zwischen Menschen unterschiedlicher Regionen und Kulturen.

Raum 2.6: Kirche und König

Das Verhältnis von Kirche und König in ottonischer Zeit war komplex und vielschichtig. Heinrich II. (reg. 1002–1024) war dabei ebenso auf die Unterstützung seiner Bischöfe angewiesen wie diese auf seine Gunst als Herrscher. Als oberste moralische und politische Autorität in den Bistümern waren die Bischöfe wichtige Stützen der Herrschaft Heinrichs II. Ihre politische und wirtschaftliche Macht lässt sich mit jener weltlicher Fürsten vergleichen. Bei Heinrichs Wahl zum König war ihre Unterstützung entscheidend. Heinrich hatte die Ausbildung eines hohen Klerikers genossen, umgab sich mit kirchlichen Beratern und setzte diese strategisch als Bischöfe und Reichsäbte ein.

Die Verschränkung von kirchlicher und weltlicher Macht zeigte sich auch in Heinrichs Selbstverständnis: Er begriff seine Macht als von Gott gegeben und verstand sich als Stellvertreter Christi auf Erden.

Raum 2.7: Geschenke für die Ewigkeit

Zu den Verpflichtungen der Herrscher gehörten die Pflege und Verbreitung des christlichen Glaubens. Feierliche Messen führten dies den Gläubigen vor Augen: Die Gottesdienste vollzogen sich festlich ausgestattet mit wertvollen Büchern, Gewändern und kirchlichen Geräten.

Eine Vielzahl der frühmittelalterlichen Kunstwerke war für die religiösen Handlungen bestimmt und ging auf Aufträge und Schenkungen von weltlichen und kirchlichen Würdenträgern zurück. Als Stellvertreter Christi auf Erden wollte auch Heinrich II. (reg. 1002–1024) in den Kirchen den Abglanz des Himmels erstrahlen lassen. Dazu dienten ihm nicht zuletzt seine zahlreichen Stiftungen. Sie sollten sein Seelenheil sowie die Unterstützung des Klerus sichern.

In den von Heinrich geschenkten Kostbarkeiten fliessen Glaube und politische Ambitionen in einer dichten Symbolik zusammen. Ihr reiner Materialwert verband sich mit ihrer religiösen Bedeutung. In diesem Wechselspiel verwies der Glanz von Gold und Edelsteinen auf die Herrlichkeit Gottes.

Raum 2.8: 1019 – Eine Sternstunde Basels

Am 11. Oktober 1019 weihte Bischof Adalbero (reg. 999–1025) das Basler Münster. Kaiser Heinrich II. (reg. 1002–1024) hatte den Bischof durch die Schenkung von Rechten und Ländereien gestärkt und bedachte das Münster mit kostbaren Gaben. An den Feierlichkeiten der Münsterweihe nahm Kaiser Heinrich II. persönlich teil.

Den Hochaltar schmückte an hohen Feiertagen die Goldene Altartafel, die im Kerzenschein weithin strahlte. Auf dem Altartisch stand an besonderen Festtagen vermutlich das von Heinrich gestiftete Reliquienkreuz. Altartafel und Kreuz sind die einzigen erhaltenen Basler Heinrichsgaben. Darüber hinaus schenkte der Kaiser einen Leuchter, ein Weihrauchfass, einen prachtvollen Messbucheinband, ein Messgewand und andere Kostbarkeiten, die heute verloren sind.

Die „goldenen Gaben“ für das Münster und die kaiserliche Förderung des Bischofs lassen sich als Sternstunde Basels begreifen: Ohne sie hätte die Geschichte der Stadt einen anderen Lauf genommen.

Raum 2.9: Basel und der Kult um das Kaiserpaar

Die Schenkungen Kaiser Heinrichs (reg. 1002–1024) an die Basler Kirche und seine Förderung des Bischofs begünstigten den wirtschaftlichen Aufstieg der Stadt beträchtlich. Auch deshalb entwickelte sich im spätmittelalterlichen Basel ein Kult um das Kaiserpaar.

Die Gunst Kaiser Heinrichs II. stärkte die Position des Basler Bischofs als Stadtherr und liess ihn zum mächtigsten Fürsten in der Region aufsteigen. Die dadurch gehobene Bedeutung der Stadt zeigt sich im 1019 geweihten Münster sowie im reichen Münsterschatz.

In Bamberg, dessen Bistum Heinrich 1007 gegründet hatte und in dessen Dom er mit seiner Frau Kunigunde bestattet liegt, erwirkten die dortigen Bischöfe 1146 die Heiligsprechung Heinrichs und 1200 jene von Kunigunde. In den Jahrhunderten darauf entwickelte sich eine starke Verehrung des Kaiserpaars. 1347 erhielt Basel Reliquien des heiligen Paares aus Bamberg. Bischof Johann II. Senn von Münsingen (reg. 1335–1365) erklärte den 13. Juli, den Todestag Heinrichs, zum Feiertag: Man huldigte dem Kaiser als Förderer der Stadt und verehrte ihn später als zweiten Patron von Basel.